

Wo Hitze und Feuer regieren

Bremer Stahlwerke stellten umweltaktive Leistungen vor / Besichtigungstour zum Hochofen

Von unserer Mitarbeiterin
Julia Ladebeck

BURG-GRAMBKE. „Sie bekommen jetzt erst einmal Schutzkleidung“, erklärt Markus Erhart. Der Leiter der Umweltschutzabteilung der Stahlwerke Bremen verteilt Helme, Kittel und Schutzbrillen an die Umstehenden. Die Gäste warten gespannt auf den Beginn der bevorstehenden Besichtigungstour, die sie unter anderem in die Hafenanlage der Stahlwerke, zum Hochofen und zu einer Verzinkungsanlage führen wird.

Unter dem Motto „Vom Hochofen bis zum Walzwerk – Stahl energieeffizient produziert“ soll die Führung Einblicke in die umweltaktiven Leistungen des Unternehmens geben. Dazu eingeladen haben die Stahlwerke im Rahmen einer Aktionswoche, in der die Mitglieder der „partnerschaft umwelt unternehmen“ (puu) sich der Öffentlichkeit vorstellen.

Hüttenfest hat neugierig gemacht

Bei den Besuchern stehen die Umweltschutzmaßnahmen des Werkes allerdings weniger im Mittelpunkt des Interesses. „Ich möchte gerne mal den Hochofen sehen“, erklärt ein Tourteilnehmer. Andere haben das Werksgelände bereits beim letzten Hüttenfest besichtigt und sind nun neugierig darauf, mehr über die Stahlproduktion zu erfahren. Vor der Begehung des Geländes gibt Markus Erhart in einer kurzen Präsentation einen Überblick über den Ablauf der gesamten Produktionskette.

„Das ist unsere Sinteranlage, der Hochofen, Konverter, Stranggießanlage, Warmwalzwerk, Kaltwalzwerk...“. Einige Zuhörer blicken zunächst ziemlich ratlos auf den Redner. Doch nach einiger Zeit lösen sich wenigstens einige Fragezeichen auf den Gesichtern der Teilnehmer. „Die Stahlwerke stehen auf einem sieben Quadratkilometer großen Gelände, das sogar einen eigenen Hafenbereich hat“, erfahren die Gäste.

60 Luftmesspunkte

Eines der drei Terminals ist auch der erste Anlaufpunkt bei der Werksbegehung. „Hier liefern selbstentladende Schiffe Erze direkt bis vor die Hochofen“, erklärt Markus Erhart. Die Vermeidung von Staubentwicklung sei an dieser Stelle für den Umweltschutz besonders wichtig. „Das Erz wird daher mit Beregnungsanlagen feucht gehalten, außerdem werden die Transportwege auf dem Lagerfeld extrem kurz gehalten.“ An 60 Luftmesspunkten werde laufend die Staub- und Abgasemission überprüft.

Nächster Anlaufpunkt der Führung ist die Hochofen-Anlage. Erhart: „Auf dem Ge-



Die Besichtigungstour auf dem Gelände der Bremer Stahlwerke führte die Teilnehmer auch zum Hochofen. Täglich werden hier bis zu 10 000 Tonnen erschmolzen. Nächste Station war eine Verzinkungsanlage, in der Feinbleche für die Autoindustrie feuerverzinkt werden. JLA/FOTO: JULIA LADEBECK

lände gibt es zwei Hochofen, die täglich bis zu 10 000 Tonnen Roheisen erschmelzen.“ Einsatzstoffe seien hier Eisenerze, Feinerze und Zuschlagstoffe. Neben flüssigem Roheisen, das später in weiteren Schritten zu Rohstahl verarbeitet wird, entsteht hier Hoch-

ofenschlacke und Gichtgas.

„Die Schlacke wird granuliert und zur Zementherstellung verwendet“, erläutert Erhart. Das Gichtgas werde gereinigt und im Werk selbst weiterverwendet oder an die Stadtwerke für die Stromproduktion gelei-

tet. Im Hochofen seien insgesamt vier Filteranlagen für die Luftreinigung im Einsatz.

Letzte Besichtigungsstation ist eine Verzinkungsanlage, in der Feinbleche für die Autoindustrie feuerverzinkt werden. Die Bleche werden dadurch korrosionsfest.

„Das ist wiederum ein Beitrag zum Umweltschutz, das Material länger nutzbar ist“, sagt Markus Erhart und er betont: „Stahl ist insgesamt ein sehr umweltfreundliches Material, es ist fast zu 100 Prozent recyclingfähig.“

„Blaue Welle“ zum Geburtstag

Vor 20 Jahren: Vegesack glänzt frisch saniert mit der Fußgängerzone

Von unserer Mitarbeiterin
Edith Labuhn

BREMEN-VEGESACK. Seit gestern durchzieht eine blaue Welle die Schaufenster in der Vegesacker Innenstadt: Die Fußgängerzone feiert ihren 20. Geburtstag. Das wird in den kommenden zwei Wochen mit einem bunten Rahmenprogramm gefeiert. Am heutigen Sonntag lockt speziell der Loggermarkt von 11 bis 18 Uhr mit Musik, Handwerk und Flohmarkt an den Vegesacker Hafen. Bis zum 29. September gibt es weiterhin täglich Tanzdarbietungen, Ausstellungen, Stadtrundgänge, Gewinnspiele und mehr. Höhepunkt des Fußgängerzonen-Jubiläums wird das Vegefest am Wochenende vom 30. September bis zum 2. Oktober – wie gewohnt mit viel Musik auf zahlreichen Open-Air-Bühnen. (Info unter www.city-marketing-vegesack.de)

Rückblick ins Jahr 1985: In Bremen tritt SPD-Bürgerschaftsfraktionchef Klaus Wedemeier die Nachfolge von Hans Koschnick als Bürgermeister und Präsident der Bürgerschaft an. Sein Stellvertreter wird Sozialsenator Henning Scherf. Der Bremer Vulkan verkündet eine Auslastung bis 1987. Ein schweres Unwetter entwirrt mehr als 250 Bäume, darunter alleine 150 in Knoops

Park. Und dann macht der eher stürmische bis nass-kalte Sommer 1985 „in seinen letzten Atemzügen nochmals mit Schönwetter auf sich aufmerksam“. Gerade rechtzeitig zur offiziellen Einweihung der „Einkaufsstadt Vegesack“.

Mit Fertigstellung des letzten Abschnitts der Fußgängerzone in der Gerhard-Rohlfstraße schließt sich in jenem Sommer ein rund fünf Kilometer langes zusammenhängendes Fußwegnetz zwischen Bahnhof Vegesack und dem Vulkangelände. Die beinahe elfeinhalb Jahre dauernde Stadterneuerung Vegesacks ist an ihrem vorläufigen Ende angelangt, die alte Hafenstadt hat ihre Bedeutung im Unterveraum wieder erlangt – so zumindest damals die einhellige Hoffnung aller Beteiligten.

„Die Stadt am Wasser: Nirgends in Bremen ist sie attraktiver als in Vegesack“, heißt es in einer Sonderbeilage der NORD-DEUTSCHEN vom 25. September 1985 – ohne all zu große Bescheidenheit (und lange bevor die Schlachte zur einladenden Promenade umgebaut wurde). Darauf drei Boller-schüsse: Ein neuntägiges Stadtfest macht aus der offiziellen Eröffnung der Fußgängerzone ein „freudiges Ereignis“. In der Tat war es eine schwere Geburt. Seit den 60er Jahren schon ging man schwanger mit der Erkenntnis, dass die noch dörflich geprägten Verkehrswege im Nachkriegs-Vegesack der zunehmenden Bevölkerung und ihrer Mobilisierung bald nicht mehr gewachsen sein würden. Damals populäre stadtplanerische Phantasien von „Urbanität durch Dichte“ führten zunächst zu rigorosen Abrissen alter kleinteiliger Häuserzeilen.

Erst der Bau der „Grohner Düne“ am Hafen, als Realität gewordene Utopie in Beton, schreckte Behörden und Bevölkerung gleichermaßen auf. So war das dann doch nicht gewollt. Es folgten zu Beginn der 70er Jahre ein knappes Dutzend unterschiedlichster Konzepte, kontroverse öffentliche Diskussionen, 60 000 Quadratmeter Grundstücksankäufe und Investitionen von rund 113 Millionen Mark öffentlicher Gelder. Am Ende stand eine komplett umgestaltete Vegesacker Innenstadt. Ein neuer Fährzubringer am Hafen, Erschließungsstraßen zur Stadtautobahn, Parkhäuser, Ladestraßen und ein Verkehrsring ums Zentrum waren die Voraussetzung für ein zusammenhängendes Fußwegnetz von der Einkaufsmeile auf dem Geestrücken bis zur maritimen Flaniermeile am Weserufer. Mittlerweile – so sieht es wenigstens das Bauamt Bremen-Nord – fehlt es nur dem „Sorgenkind“ Sedanplatz noch ein wenig an Anziehungskraft.

Von unserer Mitarbeiterin
Marina Köglin

BREMEN-AUMUND. Mächtig stolz holt Bjørne fünf Äpfel aus seinem Rucksack und wirft sie in den Waschkübel. Jede Apfelspende war herzlich willkommen beim zweiten Apfelsaftfest der evangelisch-lutherischen Christophorusgemeinde.

Zunächst wurden die Äpfel gewaschen und halbiert. Dabei kam es mitunter zu unliebsamen Begegnungen: „Iih, Spinnen! Und Ohrenkneifer!“ Eine Steilvorlage für einen Scherzkeks: „Ein paar kleine Maden machen ja nichts, die geben dem Saft den richtigen Geschmack – aber Ohrenkneifer müssen wirklich nicht sein.“

Viel Spaß hatten die Kinder dabei, die Apfelhälften in die Obstmühle zu werfen, in der die Äpfel saftspritzend zerkleinert wurden. Oder in den Worten eines fünfjährigen Nachwuchs-Keltermeisters: „Die werden da voll zerschreddert!“

Fasziniert beobachteten die kleinen Apfelsaftfest-Besucher wie Manfred Spieß die zerkleinerten Äpfel anschließend in den porö-

Alles drehte sich um den Apfel

Apfelsaftfest in der Christophorusgemeinde mit großer Resonanz



Viel Spaß hatten die kleinen Besucher an der Obstmühle. MAG/FOTO: MARINA KÖGLIN

sen Nylon-Presssack füllte. Dieser sorgt dafür, dass beim nächsten Schritt – in der Obstpresse – reiner Saft und Apfelreste voneinander getrennt werden. Aus einem Kilo Äpfel erhält man, so Spieß, mit der Handpresse etwa einen halben Liter Apfelsaft. „Hängt natürlich vom Reifegrad der Äpfel ab.“

Die Äpfel, so Diakonin Maria Spieß, wurden zum Großteil von Nachbarn der Gemeinde gespendet. Auch einige Besucher brachten noch Taschen voller Äpfel mit. Die Firma Neue aus Beckedorf spendete sogar 60 Kilo.

Der Apfelsaft wurde direkt in Flaschen gefüllt, fachmännisch etikettiert und natürlich durfte auch gekostet werden. Einhelliges Urteil: „Total lecker!“ Über dem gesamten Vorhof der Christophorusgemeinde lag ein köstlicher Apfelduft. Hier konnte auch das frische Apfelgelee probiert werden, das in der Gemeindegüche gekocht wurde. Apfelsaft und Apfelgelee wurden zum Verkauf angeboten. Der Erlös des Apfelsaftfestes ist für das Kinderheim „San Mateo“ in Bogotá/Kolumbien bestimmt, das von der Gemeinde unterstützt wird.

Für Kinder ein echter Hammer

Spielaktion des Bremer Aktionsbündnis für Kinderrechte in Grohn zog viele kleine Besucher an

Von unserer Mitarbeiterin
Anke Mirsch

GROHN. Mit einem so großen Hammer in der kleinen Hand ist es gar nicht so einfach, einen Nagel sicher zu treffen. Doch der vierjährige Malte macht sich schon ganz gut als Nachwuchshandwerker. „Ich hol mir gleich noch mehr Nägel“, kündigt der Knirps an.

Mit großem Elan sägen und hämmern, werkeln und tischlern Jungen und Mädchen auf dem Hof der Grohner Düne das zusammen, was ihnen gerade in den Sinn kommt. Wo Hilfe gebraucht wird, ist Fritz Pietz zur Stelle. Der Künstler hat die Offene Werkstatt im Rahmen einer Spielaktion des Bremer Aktionsbündnis für Kinderrechte zum Weltkindertag im Innenhof aufgebaut.

„Eigentlich ist ja erst am 20. September Weltkindertag“, erklärt Gerti Gerlach vom Kinderschutzbund Landesverband Bremen, „aber wir haben uns extra den Sonnabend ausgesucht. Die Kinder strömen alle.“ Und tatsächlich stürzen sich binnen kurzer Zeit Scharen meist ausländischer Kids auf die Handwerksgeräte oder die vielen Spielsachen vom Mobil für Spielräume.



Die Offene Werkstatt kommt bei den Kindern gut an. AM/FOTO: ANKE MIRSCH

Hüpfball, Dreirad und Brettskier, alles wird begeistert ausprobiert. Um die Auffüllstation der Luftballons hat sich eine große Kindertraube gebildet. Geduldig warten die Jungen und Mädels darauf, dass ihnen ein roter Ballon ums Handgelenk gebunden wird, damit sie ihn später zusammen steigen lassen können. Und weil es noch recht frisch an dem Vormittag ist, schmecken die warmen Waffeln ganz besonders gut.

„In der UN Kinderrechtskonvention ist ein Artikel, der auf das Recht der Kinder auf Spielräume hinweist. Das wollen wir hier heute schaffen“, erklärt Gerlach. Allerdings, so betont sie, reiche es nicht aus, nur den Raum für Spielgelegenheiten zu schaffen. „Es müssen auch Erwachsene mit dabei sein. Dass sie mitmachen und Spiele weiter geben. Vieles geht sonst verloren.“

Eltern finden jedoch kaum auf den Hof. „An die ist schwer ranzukommen“, weiß Gerlach. Albana (11) und Azem (8) haben auch so ihren Spaß im kleinen Zirkuszelt des Kinderschutzbundes. Dort können sie jonglieren und spielen. „Ist das nur für heute hier?“, fragt Azem neugierig. „Schade“, sagt er, als er das „Ja“ hört.



Blaue Stimmung in der nächtlichen Fußgängerzone in Vegesack. FOTO: EDITH LABUHN